



Neuland zwischen Shimshal und Baltoro-Gletscher

# Muztagh

Ein außergewöhnliches Unternehmen: Von Shimshal durch das Braldu- und Muztagh-Tal an der K2-Nordwestflanke entlang zum Baltoro-Gletscher. Eine Entdeckung von Neuland im Grenzgebiet zwischen Pakistan und China.

Die Nordwestflanke des K2 aus bislang nie gesehener Perspektive.

Von Michael Beek (Text und Bilder)



**E**s ist noch dunkel im Zimmer. Ich wache auf, als draußen die kehlige Stimme des Muezzin ertönt. Für einen Moment bin ich orientierungslos und frage mich: Wo bin ich eigentlich?

Ein leises Klopfen an der Tür des Hotelzimmers lässt mich endgültig aufwachen. Es ist Ali Rahman aus Shimshal, der staatlich autorisierte Guide, mit dem wir in Islamabad unsere Tour angemeldet haben. Ich kann es immer noch nicht glauben – Jahre habe ich darauf gewartet –, aber ich darf tatsächlich von Shimshal durch das Braldu-Tal ins Muztagh-Tal marschieren und mir von dort einen Weg an der K2-Nordwestflanke entlang hinüber ins Baltorogebiet suchen. Nie zuvor war ein Tourist im oberen Muztagh-Tal. Der einzige, der jemals von dort berichtete, war Sir Francis Younghusband, der vom Shaksgam-Tal kommend durch das Muztagh- und Braldu-Tal ritt und den Shimshal-Pass überquerte, um den Mir von Hunza aufzusuchen. Seit Younghusband gelang es keinem Ausländer mehr, in diesen Teil der Welt zwischen Pakistan und China vorzudringen. Ich will es wagen.

#### Im Reich der Shimshali

Mit Qurban, der mich bei unzähligen Touren als Koch begleitet hat, und Alif, einem der besten Bergführer meiner Agentur, steuere ich über den Karakorum-Highway Gulmit an. Über Passu geht es weiter zum Batura-Gletscher und nach Shimshal in 3095 m Höhe. Die Shimshali leben ausnahmslos

**Bisher war es noch niemandem vergönnt, die gänzlich unbekannte Nordwestflanke des K2 aus dieser Perspektive zu sehen!**

von Landwirtschaft und Viehzucht. Zwischen Juni und Anfang September ziehen die meisten Frauen mit Kindern und Vieh auf die hohen Weiden von Shuwert, die auch Pamir genannt werden. Am Abend komplettiert sich mit Mehman Khan, Ali Sher, Mohammad Jahn und Eid Mohammad unsere Mannschaft.

Der anfängliche Regen lässt nach, sodass wir am frühen Morgen von Shimshal über die Alm Put-Put wandern können und weiter nach Pastfurzin in eine Höhe von 3670 m. Die nächste Etappe führt über Parien (3654 m) und Parien Sar Gate (3936 m) hinüber nach Ar-Bab-Parien (3985 m). Sechs

Stunden sind wir unterwegs, bevor wir erneut unsere Zelte aufbauen. Von Parien Sar Gate öffnet sich ein grandioser Blick auf den Mangli Sar (5931 m) und eine Landschaft, die die Shimshali „Pamir“ nennen.

Nach weiteren sechseinhalb Stunden stehe ich auf dem Shimshal-Pass und der Blick wird frei auf eine weite, ausgedehnte Hochebene. Gras und Blumen so weit das Auge reicht, umrahmt von weißen Gletscherbergen. Eine faszinierende Landschaft in einer Höhe von immerhin 4755 m. Wir wandern an zwei klaren Seen vorbei, bevor wir am Nachmittag Shuwert erreichen, wo die Shimshal-Frauen mit ihren Kindern leben und Yaks, Schafe und ein paar Ziegen betreuen. Auf dem großen „Kral“ finden sich abends sämtliche Yaks ein, die tagsüber auf dem Plateau gegrast haben. Die Frauen melken die Kühe, während zwei Männer einzelne Tiere scheren. Aus dem Haar werden im Winter Teppiche und Taschen gewebt oder starke Seile geflochten. Die Berge rundum erglühen im Sonnenuntergang. Mangli-Sar, Dest-Sar, Yas-Sar und Valjur-Sar, Garden-Ben und Patschpant, alles Berge über 6000 m. „Sar“ bedeutet bei den Wakhis Berg.

Ich gehe früh schlafen, da ich die Höhe spüre. Aber kein Wunder, schlafe ich doch immerhin „auf dem Montblanc“.

#### Oasen im Braldu-Tal

Am nächsten Tag geht es langsam aber stetig von Shuwert hinunter ins Braldu-Tal. Es ist trotz der Höhe heiß, die Luft flimmert.

Am Nachmittag erkenne ich erstmals das gewaltige Braldu-Tal am Horizont. Ein schmaler Pfad führt immer am Hang entlang zu den leuchtend grünen Blumenwiesen der Oase Chikar im Braldu-Tal hinab.

Der Braldu ist einer der mächtigsten Gletscherflüsse Asiens, der sich im Laufe der Jahre ein riesiges Bett gegraben hat. Ich schätze die Entfernung zum anderen Uferhang auf bis zu 500 m. Jedes Jahr sucht sich der Fluss ein neues Bett. Zur Zeit der Schneeschmelze ist er besonders unberechenbar. Chikar hingegen ist ein kleines Paradies. Eine Steinhütte dient den Shimshalis als Schutzhütte im Winter. Da hier un-



ten so gut wie nie Schnee fällt, ziehen die Treiber oftmals mit ihren Yaks hinunter ins Braldu-Tal.

Früh auf, frisch geröstete Fladenbrote gefrühstückt, bevor es gen Norden das Braldu-Tal hinunter zur „Oase“ Ghoskun geht. Im dortigen Fluss wimmelt es von Fischen, 5 Kilo gehen uns binnen kurzer Zeit an die Angel. Am frühen Abend dann auf einer Schieferplatte gerösteter Fisch – welch eine Gaumenfreude, welch ein Paradies!

Von Ghoskun führt uns der Weg entlang der westlichen Uferseite des Bralduflusses

weiter nach Norden. Auf der gegenüberliegenden Flussseite – bei Shuwkhun – entdecke ich ein halb verfallenes Gebäude mit Umfriedung, wo – so erzählt mir Rahman – die ehemalige chinesische Militärgarnison von 1956 bis 1964 stationiert war. Gegen Mittag erreichen wir Lobkomush. Da das Braldu-Tal hier recht schmal ist und die Seitenwände so hoch, dass ein Weiterkommen auf unserer Talseite unmöglich ist, müssen wir hinüber auf die gegenüberliegende Uferseite. Wie aber mit den Yaks durch den reißenden Braldu? Unmöglich! Zurück

nach Shuwert. Ein paar Shimshali haben sich hier vor einigen Jahren die Mühe gemacht, ein Drahtseil über den Fluss zu spannen. Ali Sher ist der Erste, der sich geschickt über den brodelnden Braldu handelt. Anschließend werden dann die Lasten hinübergezogen, am Schluss hangelt sich der Rest der Mannschaft hinüber.

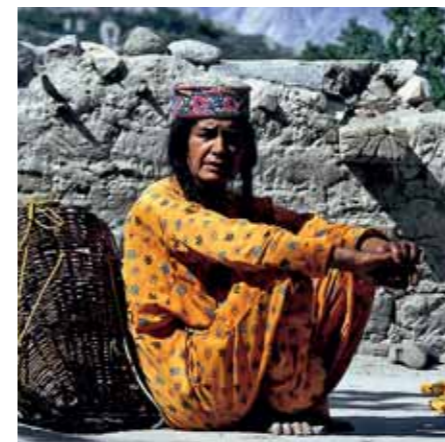
#### Endstation Muztagh-Tal?

Am nächsten Morgen weiter nach Targ-Dur (3660 m). Im Norden erkennt man nun schon das Muztagh-Tal und auch die Oase

Furzin-i-dasht, über Jahrhunderte der nördlichste Posten von Hunza.

Noch am Nachmittag erkunden wir den Weg ins Muztagh-Tal und entdecken genau dort, wo sich der Braldu und der Muztagh vereinigen, einen Monolithen, die Grenzmarkierung zwischen Pakistan und China, die 1964 dort errichtet wurde. Ich bin also der erste Europäer, der an diesem Grenzstein steht, ein überwältigendes Gefühl!

Eine weitere Stunde dringen wir ins Muztagh-Tal vor, bis uns klar wird: Hier gibt es nach Osten hin absolut kein Durchkom-



Oben: Der mächtige Muztagh frisst sich durch Sand und Fels. Oft heißt es hier: Endstation!

Links: Die Shimshali lassen sich nie aus ihrer Ruhe bringen, die Geschichten gehen ihnen nie aus.





# Ins. 1/1

men. Die Felswände sind am südlichen Flussufer Hunderte Meter hoch, glatt und steil, der Muztaghfluss rauscht mit brodelnder Gewalt den Felsen entlang. Bedrückt kehren wir ins Camp zurück. An diesem Abend hatte ich das unbestimmte Gefühl, dass der Weg nun zu Ende ist, ein Gefühl, das sich in den nächsten Wochen noch öfter einstellen würde.

Am nächsten Morgen hocke ich über meinen Satellitenbildern, die ich mitgenommen habe, und zeige Mehman und Alif ei-

## Seit Younghusband gelang es keinem Ausländer, in diesen Teil der Welt zwischen Pakistan und China vorzudringen.

ne Möglichkeit, den Felsriegel zu umgehen. Mehman erinnert sich zudem an eine alte Geschichte, die man an den Lagerfeuern immer mal wieder zum Besten gibt. In der wird von einem Weg berichtet, der über den Chindrikin-Wajeen-Pass ins Muztagh-Tal führt. Diesen Pass müssen wir finden.

Trotz leichten Regens und tief hängender Wolken ziehen wir das schmale Tal ostwärts hinauf, nicht ahnend, wohin der Weg uns führen würde. Nach vier Stunden anstrengenden Anstiegs erreichen wir eine Höhe von 4143 m und entschließen, uns, ein Camp einzurichten. Früher Aufbruch am nächsten Morgen, der

Weg führt steil bergauf durch ein steiniges Kar in Richtung Pass. Nach vier Stunden Endstation, das Satellitennavigationsgerät zeigt 5155 m. Der Rundumblick ist atemberaubend, ein Gipfel neben dem anderen. Die drei Berge in unmittelbarer Nähe sind über 6000 m hoch. Den mittleren taufe ich spontan Lina-Peak, nach meiner Tochter. Auch im Süden und Osten reiht sich Gipfel an Gipfel. Den gewaltigen Seraks nach müssen sie zum Teil über 7000 m hinausgehen. Gipfel ohne Namen, gibt es über dieses Ge-

biet doch keine Karte. Nach Osten hin zieht sich das breite Muztagh-Tal, eines der gewaltigsten Flusstäler Asiens, bis zum Horizont.

Auf N 36°24'42,5" / EO 76°01'03,5" in 5155 m Höhe sichte ich einen Steinmann und nenne diesen Punkt Meikels Point.

Am frühen Nachmittag verlassen wir den Pass und steigen über eine steile Flanke hinter Richtung Muztagh-Tal zu unserem Lagerplatz Chkodor-Chko-Dur 100 Meter oberhalb des Muztagh-Flussbetts. Hier wieder ein unüberwindbar scheinendes Problem: Nicht weit entfernt im Osten breitet sich der Muztagh-Fluss wieder bis an den

Die eisbedeckte Gipfelkalotte des Muzthag Tower ähnelt einer Bischofsmütze.

senkrecht abfallenden Uferhang aus, sodass ein Weiterkommen im Flussbett unmöglich ist. Die Hänge bestehen selten aus festem Fels, sondern meist aus Sand und Steinen, die einen Flussmarsch zu einem gefährlichen Unternehmen machen. Was tun? Mehman erkundet mit Alif den weiteren Weg und findet ein zwar schmales, aber doch gangbares Seitental. Einer nach dem anderen zwängen wir uns dicht an der Felswand entlang hinein in dieses schmale Seitental. Ein glasklarer Gebirgsbach rauscht tosend neben uns hinunter. Alif und Mehman versuchen weiter oben durch die steile, bröcklige Wand hinauf auf das östliche Plateau zu gelangen. Sich gegenseitig mit einem Seil sichernd, erklimmen sie Meter für Meter. Nach zwei Stunden haben sie es geschafft. Die 150 m hohe Wand ist bezwungen und versichert, wir können nachkommen.

Die 35 Grad geneigte Geröllflanke, die wir anschließend queren müssen, ist relativ einfach. Nach gut vier Kilometern finden wir schließlich einen Durchschlupf zurück zum Muztagh-Flussbett. Nach gut sechs Stunden Gehzeit erreichen wir einen geeigneten





Ein Himmel aus Fels und Schnee über dem Hunza-Palast.



Nicht die eleganteste, aber die einzige Möglichkeit, an das andere Ufer des Muztagh zu gelangen.



Wiesen und klares Wasser am Shimshal-Pass, 4755 m, in einer Höhe, wo bei uns nur ewiges Eis liegt.

Lagerplatz mit frischem Wasser. Was mir schon am gestrigen Tag auffiel, ist nun im Camp deutlich zu sehen: Überall Hufabdrücke im Sand. Mehman danach gefragt, antwortet er: „Golan“ – Wildesel, die durch das Muztagh-Tal ziehen. Ich kann es nicht glauben, bisher kannte ich Wildesel nur aus Tibet. Dass es sie aber auch in Pakistan gibt, war mir völlig unbekannt.

Gegen Nachmittag des übernächsten Tages erreichen wir die Oase Kajul-Retsch – wieder ein Paradies mit klarem Flusswasser, einem See und Fischen wie in Goskhun. Eine Stunde später rösten schon die ersten Exemplare auf einer dünnen Schiefersteinplatte. Bei einer Exkursion in die Umgebung entdeckte ich Eisvögel, die sich mit ihrem bunten Gefieder prächtig von der sandgrauen Landschaft abheben.

#### Der K2!

Auch am nächsten Tag müssen wir den braunen Fluten des Muztagh in die steile Flanke ausweichen und einen Umweg über einen 4112-m-Pass nehmen, den „Ali Mehman Pass“. Der Weg entlang der ausgesetzten und brüchigen Bergflanke hat es in sich.

### Hinauf zum Skamri-Gletscher, einen zerrissenen Eisbruch, wie ich ihn noch nie beging.

Teilweise müssen mit einem eisenbeschlagenen Bergstock sogar Tritte in den Fels gehauen werden. Alif ist in seinem Element, nach nur zwei Stunden findet er einen Weg hinunter in das gut 400 m tiefer gelegene Flussbett.

Durch das heiße und sandige Muztagh-Flussbett geht es weiter nach Osten bis zu einer Stelle, an der aus einem breiten Seitental ein wilder Gletscherfluss herabschießt. Der Tag endet mit einem grandiosen Finale: Vor uns ragt ein breites Berg-

massiv mit zwei etwa 7000 m hohen, namenlosen Gipfeln in den Himmel. Im Osten das nächste Massiv oder vielmehr eine gewaltige Bergflanke – das muss er sein, der K2 oder „Chogori“, wie ihn die Einheimischen nennen. Kein Gipfel ist so markant. Bisher war es noch niemandem vergönnt, die gänzlich unbekannt Nordwestflanke des zweithöchsten Berges der Erde aus dieser Perspektive zu sehen!

Am nächsten Morgen waten wir durch einen knietiefen Gletscherfluss bis zu einer kleinen Oase mit viel altem, verwittertem Holz und einem klaren Bachlauf auf. Frische Wildesel-Spuren lassen ahnen, dass die Tiere nicht weit entfernt sein können. Das Muztagh-Tal wird nun breiter. Auf der gegenüberliegenden Talseite zweigt nach links das Shaksgamtal ab, das nach Norden in Richtung Mazar in China führt, während nach halbrechts ein Tal hinauf zur K2-Nordwand leitet. Wir bleiben auf der pakistanischen Seite und folgen dem Muztagh-Tal weiter nach Süden. Gegen Mittag überrascht uns ein Sandsturm. Trotz Vermummung der Gesichter mit Tüchern dringt der Staub in alle Ritzen und Poren des Stoffs.

Doch so schnell wie er kam, legt sich der Sturm wieder und wir erreichen einen Lagerplatz mit Quelle. Plötzlich kommt mir Sher Ali aufgeregt entgegen und deutet hinunter zum Fluss. Tatsächlich stehen dort zwei Golane! Es gibt sie tatsächlich, Wildesel in Pakistans Norden.

#### Die schwarze Pyramide

Am 28. Juli baut sich am Horizont der gewaltige Skamri-Gletscher auf, der sich von Süden hinunterwälzt und zusammen mit

dem von Westen kommenden Wesm-Gletscher den Muztagh-Fluss speist. Weit hinten auf dem Skamri-Gletscher leuchten hohe gletscherbedeckte Berge. Dorthin müssen wir, zu jenem Gletscher, der hinüber zum Baltoro führt.

Wieder aber landen wir in einer Sackgasse: Diesmal versperrt uns der Wesm-Gletscherfluss den Weiterweg, sodass uns nur ein einziger Ausweg bleibt, nämlich über seine Gletscherzunge hinaufzusteigen und dahinter zu queren, um dann an der gegenüberliegenden Seite wieder zurückzugelangen. Wir sind insgesamt 11 Stunden unterwegs – einer der härtesten Tage dieser Tour. Trotz aller Strapazen ist meine Mannschaft jedoch in keiner Weise missmutig oder deprimiert. Im Gegenteil, lachend erzählen sie sich Geschichten, die ihnen nie auszugehen scheinen. Qurban verarbeitet unsere letzten Kilo Mehl zu Fladen und Sher Ali bereitet guten Salztee zu.

Weiter zuerst über den Skamri-Gletscher, an dessen östlicher Seitenmoräne eine große schwarze Pyramide aus dem Boden wächst. So jedenfalls sieht der schneelose Berg auf meinem Satellitenbild aus. Hinter dieser markanten Pyramide und vor einem weiteren hohen Gipfel zweigt dann ein Gletscher nach Osten ab, der bis hin zum Muztagh Tower führt. An dessen Westflanke muss es einen Pass geben, über den man hinunter auf den Muztagh-Gletscher und weiter zum Baltorogletscher gelangen kann. Wir wussten zu diesem Zeitpunkt nicht, was uns auf und hinter dem Skamri-Gletscher erwarten würde, aber unser Selbstbewusstsein war mit den Schwierigkeiten der vergangenen Tage gewachsen und keiner dachte auch nur eine Sekunde daran, aufzugeben oder gar zurückzugehen.

Am Morgen des 30. Juli machen wir uns auf den Weg hinauf zum Skamri-Gletscher, ei-

nem zerrissenen Eisbruch, wie ich ihn noch nie beging. Immer wieder müssen wir große Gletscherseen und -flüsse umgehen. Dunkelblaues Eis, mit Steinen und Sand bedeckt, tückisch glatt. Dazu brennt erbarungslos die Sonne herab. Einmal gleite ich aus und verletze mich an der rechten Hand, zum Glück kein Problem. Was mir viel mehr Sorgen bereitet, sind die Schmerzen in meinem Fußgelenk. Fatal, wer sich hier schlimmer verletzt. Ängstlich ziehe ich den Schuh aus, tauche den Knöchel ins kalte Gletscherwasser, massiere den Fuß und stelle fest, dass es nichts Ernstes ist – Glück gehabt.

Alif, ein lebender Kompass, findet zielsicher einen Weg durch den Eisbruch, sodass wir nach fünf Stunden auf der östlichen Seitenmoräne des Gletschers stehen. Vor uns die „schwarze Pyramide“, im Süden ein gewaltiger Gipfel, den ich Muztagh Gate-Peak nenne. Rechts davon breitet sich der obere Sakamrigletscher zu einem gigantischen Gletscherkessel aus. Wir gehen weiter über die linke Seitenmoräne, immer dicht am Wandfuß der schwarzen Pyramide entlang. Nach weiteren vier Stunden erreichen wir schließlich einen Platz genau an der Stelle, an der ein weiterer weißer Gletscher in den Skamri mündet.

Von nun an sind wir nur noch auf meine Satellitenbilder angewiesen, niemand kann sich anhand des Geländes den weiteren Weg vorstellen. Ab nun lastet die volle Verantwortung auf meinen Schultern, die Shimshali vertrauen mir. Zudem werden langsam die Vorräte knapp. Laut Qurban reichen sie höchstens noch für vier bis fünf Tage. Jetzt zurückzumüssen, wäre schon alleine aus diesem Grund eine „mission impossible“. Es bleibt uns keine andere Wahl: Wir müssen den Weg hinüber auf den Baltorogletscher finden.

#### Der Baltorogletscher – es ist geschafft!

Am Morgen des 31. Juli brechen wir bei Dämmerung auf, steigen ab auf den Seitengletscher des Kamri und mühen uns durch ein Labyrinth von meterhohen Eistürmen. Nach ungefähr zwei Stunden taucht am Horizont im Nordwesten ein markanter Gipfel auf, dessen Gipfelkalotte einer Bischofsmütze ähnelt. Der Muztagh Tower. Nun bin ich sicher: Wir sind auf dem richtigen Weg!

Nach weiteren vier Stunden Gehzeit ist der höchste Punkt unserer Tour erreicht, der 5584 m hohe Muztagh-Pass. Das Gefühl ist gewaltig, es ist geschafft, wir haben einen neuen Weg von Shimshal zum Baltorogletscher gefunden. Die Shimshali bedanken sich nach alter Sitte bei Allah und Ali und rufen dazu immer wieder „Pakistan Sindabad“.

Aber noch sind wir nicht unten. 150 m Fixseil sind für den Abstieg nötig. Zwei große Spalten müssen überwunden werden, bis wir auf dem Gletscherboden stehen. Im Osten taucht ein riesiges weißes Trapez auf, die Chogolisa. Fantastisch, aus dieser Perspektive habe ich den Berg noch nie gesehen. An der Seitenmoräne des Muztagh-gletschers errichten wir schließlich in einer Höhe von 4065 m das Baltoro-Muztagh-Camp.

Ich sitze noch lange neben meinem kleinen Tunnelzelt und blicke hinüber auf die Abstürze der Masherbrum-Berge, die nun im Abendlicht rosa aufleuchten. Unten der braungraue Baltorogletscher mit den Camps „Gore 2“ und „Urdukas“. Ein herrliches Gefühl, wir haben es wirklich gepackt.

Am darauffolgenden Tag erreichen wir den Baltorogletscher und sitzen wenige Tage später in Gilgit bei einem gemeinsamen Abendessen. Die Nachricht über unsere ge-

lungene Tour verbreitet sich in Windeseile, sogar Radio Pakistan bringt die Kunde unseres Erfolgs, und meine Shimshali sind die Helden.

Vielleicht erzählt man sich an den Lagerfeuern im Shimshal-Tal noch lange die Geschichte von jenen ersten Menschen, die von Shimshal durch das Braldu- und Muztagh-Tal zum Baltorogletscher gingen. ■



#### i Pakistan

In Zukunft ist das Gebiet für Touristen geöffnet, allerdings als „restricted-area“ ausgewiesen. Das bedeutet: Die Tour kann nur über eine pakistanische Agentur und mit einem staatlich lizenzierten Guide unternommen werden. Weitere Informationen zu Pakistan und Michael Beek (Trekkingagentur „Himalaya-Nature-Tours“) unter [www.beek-pakistan.de](http://www.beek-pakistan.de)